

Die historischen Impulse zur Entstehung des Freilichtspiels "De Brand vo Appezöll" der Theatergesellschaft Appenzell

Autor(en): **Glarner, Hannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **51 (2010)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die historischen Impulse zur Entstehung des Freilichtspiels «De Brand vo Appezöll» der Theatergesellschaft Appenzell

Hannes Glarner

Meine Arbeit an diesem dunklen Stück erhielt den entscheidenden Anstoss durch die von Achilles Weishaupt 2009 im Stiftsarchiv St. Gallen entdeckten vollständigen, möglicherweise erpressten Lichtensteiger Geständnisse des Flawiler Mordbrenners und mutmasslichen Pulverlegers Fridli Schnider. Die Hintergründe des Brandes, die man auch auf die Unachtsamkeit einer Appenzeller Buttersiederin zurückgeführt hatte, gerieten mit einem Schlag in ein völlig neues Licht, das seine Schatten bis nach Frankreich und zu den Händeln zwischen Schweizer Söldnern und deren Offizieren in der Mitte des 16. Jahrhunderts wirft. Den Hinweis auf Schnider fand Achilles in dessen Teilgeständnis im Landesarchiv von Appenzell Innerrhoden. Der letztlich zum Tod durch das Rad Verurteilte gab ein halbes Jahr nach dem verheerenden Dorfbrand als seinen Gesellen und als eigentlichen Brandstifter den bereits früher in Wil hingerichteten Matthis Murer an und führte in anderem Zusammenhang aus, «das mit ainandern angeschlagen zu verbrennen, wo houptlüt sigennd, darunder sy gelegen, dann sy hettennds übel zallt. Deßglichen wellint sy Herisow, Liechtenstaig, Wyl, Sannt Gallen, Altstetten, Appenzel und den heren von Sax verbrennen.» Insbesondere Bartholomäus Klamm, Hauptmann in französischen Diensten und zeitweiliger Landesstatthalter von Appenzell, dem Schnider «bulffer inn sin schyterbyg» gestreut hatte, weckte meinen dramaturgischen Instinkt. Offenbar erfuhren Schweizer Söldner zumindest zeitweilig eine unangemessene Behandlung durch ihre Vorgesetzten – Rachehandlungen gehören spätestens seit Shakespeares «Hamlet» und «Othello» zu den wirksamsten dramatischen Motiven überhaupt.

Aufgrund dieses brisanten historischen Fundes, legte ich meine erste Projektskizze, in der es um die aufflammende und schliesslich brennende Liebe zwischen einem mit dem Dorfbrand beschäftigten Historiker und einer Brandversicherungsagentin ging ad acta. Nun hatte ja ein realer Historiker die Bühne betreten. Diesen löcherte ich nun während der kommenden Wochen beinahe täglich mit detaillierten Fragen rund um den Brand: erst zur Kultur-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Zeit, dann konkret zu einzelnen Bränden, zum damaligen Nachtwächterwesen, zu Familien, zu Namen, Orten und vielerlei Praktiken der Zeit. Über Monate entfachte sich so ein reger, humorvoller Wechsel, bei dem wir bald anfangen, uns auch privat auszutauschen. Achilles war ein bemerkenswert geduldiger und auch ein proaktiver Rat- und Auskunftgeber. Umsichtig wies er mich beispielsweise auf das Motiv der «verdeckten Kriegsführung» hin: dass also der Feind mit Brandlegungen im Ausland geschädigt werden sollte, oder er schickte mir interessante Hinweise auf einen zeitgenössischen Teufelsbeschwö-

rer, der die Brandursache durch Magie herausfinden sollte; ein Motiv, das im Stück am Ende, was ich im Nachhinein bereue, gar keine Verwendung fand.

Aufgrund der immer reicheren historischen Faktenlage entwickelte sich in meinem Kopf allmählich eine Geschichte um Schuld und Schuldzuweisung. Achilles bestärkte mich in diesem Vorhaben, und so ist der Plot entstanden, der im Sommer 2010 als Teil der Gedenkfeiern zum 450. Jahrestag des Brandes, inszeniert von der Theatergesellschaft Appenzell, so saftig, derb und volksnah über die Freilichtbühne bei der Chlos gegangen ist:

Anno Domini 1560. Nachtwächter Deffi, der narrenfreie Erzähler führt das Publikum durch die Handlung. Schon während der allerersten Anstrengungen zum Wiederaufbau des abgebrannten Dorfes, sind offenbar Zweifel an der angeblichen Brandursache aufgekommen. Ist die verheerende Feuersbrunst wirklich der Unachtsamkeit der Buttersiederin Vrene und dem starken Föhnauftreten in den frühen Nachmittagsstunden jenes 18. März zuzuschreiben? Oder liegt gezielte Brandstiftung vor, wie ja möglicherweise auch in Herisau ein Jahr zuvor? Nach der eigentlichen Brandkatastrophe kommt es im Dorf zu einem unheilvollen Schwelbrand: Trotz Ermahnungen des Pfarrers Erhard Jung, fangen Teile der Obrigkeit auf eigene Faust an, Nachforschungen zu betreiben. Es werden Leute befragt, verhaftet, verhört. Bald setzt eine regelrechte Hetzjagd ein, zu deren Anführer sich der Söldnerhauptmann Bartholomäus Klamm, macht. Klamm, der zeitweilig auch Nachtwächter Deffi ins Visier nimmt, gerät freilich selbst unter Beschuss – dem überregionalen Strudel an Argwohn, Verdächtigungen und Beschuldigungen kann sich nun niemand mehr entziehen. Es kommt erneut zu Verhaftungen, zu (erpressten) Geständnissen und zu Widerrufungen. Erst die Hinrichtung des kriminellen Landstreichers, Mordbrenners und mutmasslichen Pulverlegers Fridli Schnider aus Flawil bringt endlich die ersehnte Ruhe zurück ins Dorf.

«De Brand vo Appezöll» ist eine vielschichtige, beinahe kriminalistische Sündenbockgeschichte geworden. Das Stück erzählt die menschlich-allzumenschliche Reaktion auf diesen fürchterlichen Schicksalsschlag. Bei alldem entbrennt auch mehrfach das Feuer der Liebe – zum Glück mit segensreichen Folgen.